

Jörg Jeremias

»Zwei Jahre vor dem Erdbeben« (Am 1,1)

Die kurze Zeitangabe »zwei Jahre vor dem Erdbeben« in der Überschrift des Buches Amos (Am 1,1b β) hat Interesse sehr verschiedener Art bei den Auslegern geweckt.

I

Vielfach hat man sie *historisch* auszuwerten versucht und hat mit ihr das Auftreten des Propheten und die Abfassung der Frühgestalt des Amosbuches möglichst genau datieren wollen. Man hat ihr dann etwa entnommen, Amos habe allenfalls ein Jahr als Prophet auftreten können¹. Oder man hat aus ihr geschlossen, sie müsse niedergeschrieben worden sein, »solange man noch nichts tiefer Eingreifendes erlebt hatte«. Diese Erwägung führt Sellin vor das Jahr 747, d. h. nicht nur vor die Einbrüche des sog. syrisch-efraimitischen Krieges und vor den Fall Samarias, sondern auch noch vor die Ermordung des Jerobeam-Sohnes Sacharja. Andernfalls wäre »im Volksmunde« die Erinnerung an ein Erdbeben nicht als das wichtigste Ereignis, das Amos vorhergesagt hatte und das eingetroffen sei, stehengeblieben². Aber eine derartige moderne Werteskala täuscht ein Wissen vor, über das wir nicht verfügen; im Rückblick auf das Amosbuch hat sie alle Wahrscheinlichkeit gegen sich, wie noch zu zeigen ist. Überdies wäre eine solche Einschätzung auch erst dann sachlich weiterführend, wenn die Frage nach dem Umfang jenes angeblich vor 747 v. Chr. geschriebenen Amosbuches beantwortbar wäre.

Am weitesten hat sich J. Morgenstern in den Raum purer Spekulation begeben. Aus der Kombination von Jahrhunderte jüngeren Angaben, die

-
- 1 So etwa K. Budde, Zu Text und Auslegung des Buches Amos: JBL 43 (1924) 46-131, 49.
 - 2 E. Sellin, Das Zwölfprophetenbuch, KAT XII (1929^{2,3}) 196 (Sellin datiert die Ermordung Sacharjas ins Jahr 744). Ähnlich jüngst J.H. Hayes, Amos (1988) 46.

teilweise auf Am 1,1 (und 2,16) basieren wie der Nachtrag in Sach 14,5³, teilweise aus nachbiblischer Zeit stammen und junge alttestamentliche Texte (2 Chr 26 und Sach 14,5) miteinander verbinden wie Josephus, Ant. IX, 10,4, schließt er auf ein Erdbeben, das am Neujahrsfest des Jahres 749 v.Chr. Bet-El vernichtete. Er rechnet mit einer Zerstörung, die verheerender und vollkommener gewesen sei als die Zerstörung des Jerusalemer Tempels 1 1/2 Jahrhunderte später. Genau zwei Jahre zuvor, auch am Neujahrsfest, habe Amos in Bet-El seine furchtbare Unheilspredigt gehalten, die am Tag des großen Erdbebens die Ergänzung der 5. Vision (Am 9,1ff) durch den Propheten selbst erhalten habe. Wer sich so weit vorgewagt hat, vermag auch »almost the exact hour, and even minute, of Amos' utterance« anzugeben⁴. Kaum weniger kühn ist die vergleichbare Konstruktion aus einer Kombination von Sach 14,5; Josephus, Ant. IX, 10,4 (irrtümlich konsequent IX, 10,14 zitiert) sowie der (angeblich fixierbaren) Sonnenfinsternis in Am 8,9, die J. A. Soggin zur Datierung des Erdbebens auf das Jahr 758/57 bzw. 752/51 führt, je nachdem, ob man der Chronologie Begrich-Jepsens oder aber der Albright-Schule folge⁵.

Wer vor solchen spekulativen Rekonstruktionen zurückschreckt, erhält aus der Zeitangabe am Ende von Am 1,1 keinerlei genauere historische Information. Auch wenn das in Am 1,1 (und Sach 14,5) genannte Erdbeben schon deshalb ein sehr schweres gewesen sein muß, weil es das einzige ist, das im Alten Testament im Rückblick als Ereignis der Vergangenheit genannt wird, sind doch Erdbeben in Palästina grundsätzlich so geläufig⁶, daß eine genaue zeitliche Festlegung allein schon deshalb unmöglich ist. Daran würde sich auch nichts ändern, wenn die Ausgräber von Hazor wirklich auf Spuren ebendieses Erdbebens gestoßen sein sollten. Denn die von ihnen mit kühner

-
- 3 Vgl. jüngst H. Graf Reventlow, Die Propheten Haggai, Sacharja und Maleachi, ATD 25,2 (1993) z. St. sowie W. Rudolph, Joel-Amos-Obadja-Jona, KAT XIII/2 (1971) 110 Anm. 6.
 - 4 J. Morgenstern, Amos Studies II. The Sin of Uzziah, the Festival of Jerobeam, and the Date of Amos: HUCA 12/13 (1937/38) 1-53, bes. 40ff; Zitat: 47. Morgenstern findet Gefolgschaft in den Spekulationen von J.D.W. Watts, Vision and Prophecy in Amos (1958) 34f (3. Vision: 752; 5. Vision zur Zeit des Erdbebens: 750).
 - 5 J.A. Soggin, Das Erdbeben von Am 1,1 und die Chronologie der Könige Ussia und Jotham von Juda: ZAW 82 (1970) 117-121.
 - 6 Vgl. die von J. Milgrom, VT 14 (1964) 179f zitierten Ergebnisse geologischer Forschung in unserem Jahrhundert sowie den Erdbeben-Katalog seit 64 v.Chr. bis heute bei D.H. Kallner-Amiran, IEJ 1 (1950/51) 223-246; 2 (1952) 48-65; weiter F.M. Abel, Géographie de la Palestine I (1933; 1967²) 50ff.

Feder gegebene exakte Datierung («the date of this great earthquake can be fixed at about 760 B.C.»⁷), die gern von Exegeten zitiert wird, überschreitet die Möglichkeiten archäologisch begründeter Datierungen bei weitem und beruht auf nichts anderem als auf der Übernahme der üblichen Ansetzung der Verkündigung des Amos.

II

Erheblich ertragreicher waren die *redaktionsgeschichtlichen* Untersuchungen zu Am 1,1bß. Sie nahmen stets ihren Ausgangspunkt von der Beobachtung, daß unmittelbar vor der Notiz »zwei Jahre vor dem Erdbeben« eine andersartige und viel ausführlichere Zeitangabe steht: »In den Tagen Ussias, des Königs von Juda, und in den Tagen Jerobeams, des Sohnes des Joasch, des Königs von Israel«. Ein Unterschied zwischen beiden Informationen besteht zunächst darin, daß letztere ganz geläufig für vorexilische Prophetenbücher ist und daher in den Überschriften der Bücher Jesaja, Jeremia (Jer 1,2), Hosea, Micha, Zefanja ihre Entsprechung findet, während die knappere erstgenannte, der unsere Aufmerksamkeit gelten soll, in all diesen Überschriften ohne Analogie bleibt. Die längere und geläufigere hat offensichtlich auch eine andere Intention als die kürzere, ungewöhnliche. Sie will nachgeborenen Generationen die zeitliche Einordnung der Propheten in Regierungsepochen ermöglichen und rechnet – lange Zeit nach dem Fall Samarias 722/21 – mit jüdischen Lesern, denen die Einordnung in die Regierungszeit der eigenen Könige leichter fällt. Daher steht in Am 1,1 der jüdische König voran. Im Falle der Bücher der Zeitgenossen sind die Könige des Nordreichs ganz ausgelassen, wenn die Propheten im Südreich auftraten (Jesaja, Micha), im Falle des anderen Propheten, der im Nordreich verkündete, steht in der Überschrift des Buches vier jüdischen Königen nur ein einziger König des Nordreichs gegenüber, der unter den eigentlich an dieser Stelle zu nennenden der bei weitem berühmteste war (Jerobeam II., Hos 1,1). Der Abstand zum 8. Jh. wird hier besonders deutlich. Ebenso unbestreitbar ist, daß die analoge Weise der Zuordnung von Propheten zu Regierungszeiten (jüdischer) Könige voraussetzt, daß im (frühestens exilischen) Rückblick die Mehrzahl der Bücher von vorexilischen Propheten gemeinsam redaktionell überarbeitet wurde.

Demgegenüber ist die Notiz »zwei Jahre vor dem Erdbeben« ein Spezifikum des Amosbuches und offensichtlich erheblich älter. Vielleicht engt die

7 Y. Aharoni - R. Amiran, in: Y. Yadin u.a., Hazor II (1960) 36.

Formulierung, die Angabe sei »eindeutig nur in der Generation, die es (sc. das Erdbeben) erlebte«⁸, die Möglichkeiten zu sehr ein, aber über den Erfahrungshorizont der Großfamilie, d. h. über 3-4 Generationen, wird man in der Tat auch bei einem sehr schweren Erdbeben kaum hinausgehen dürfen, da jede nähere Charakterisierung der Zeitumstände fehlt.

Strittig ist nun allerdings, über welchen Text Am 1,1b^β als Überschrift gestanden hat. Immerhin hat sich aber nach anfänglichem Taster in letzter Zeit ein gewisser Konsens, zumindest bei der Mehrheit der Ausleger, herausgebildet. Übereinstimmung herrscht darüber, daß die Überschrift Am 1,1 nicht aus einem Guß ist, auch abgesehen von der schon behandelten jüngeren Datierung nach Regierungsjahren von Königen. Übereinstimmung herrscht weiter bei der Mehrheit darüber, daß die Zeitangabe »zwei Jahre vor dem Erdbeben« nicht von dem Relativsatz getrennt werden darf, dem sie zugehört: »... welcher über Israel (Gesichte) schaute ...«⁹. Wenn das richtig ist, liegt die Verbindung dieses Teils der Überschrift zu den Visionen nahe, auch wenn letztere das Verb רָאָה und nicht wie Am 1,1 רָאָה für das prophetische Schauen verwenden¹⁰. Nicht so gewichtig ist, ob man sich die Entstehung im einzelnen dann so vorstellt, daß der Relativsatz die Überschrift über dem Visionenzyklus widerspiegelt¹¹, oder so, daß der Relativsatz ein Stadium des Wachstums festhält, in dem die älteste Wortsammlung (Am 3-6 mit der Überschrift: »Die Worte des Amos aus Thekoa«) um den Visionenzyklus erweitert wurde¹², oder schließlich so, daß dieser Relativsatz in einer zu rekonstruierenden Urform nur (mündlich) die 5. Vision, erst danach (schriftlich) den ganzen Visionenzyklus als eigene Sammlung eingeleitet habe¹³. So gut wie alle redaktionsgeschichtlich arbeitenden Forscher teilen

8 H.W. Wolff, Dodekapropheten 2. Joel, Amos, BK XIV/2 (1969; 1985³) 150.

9 Anders z. B. Rudolph, a.a.O. (Anm.3) 111, der eine älteste Überschrift »Die Worte des Amos aus Thekoa über Israel zwei Jahre vor dem Erdbeben« rekonstruiert, die ursprünglich den Völkerspruchzyklus eingeleitet haben soll. Aber sowohl die Rekonstruktion als auch die Zuweisung sind schwach begründet.

10 Vgl. dazu H.F. Fuhs, Sehen und Schauen, fzb 32 (1978) 177ff.305ff u.ö., der zwischen רָאָה als Bezeichnung punktuell-visionären Sehens und רָאָה als den Seher grundsätzlich legitimierendem Ausweis unterscheidet. Mit dieser These ließe sich die Verteilung der Verben im Amosbuch plausibel erklären.

11 A. Weiser, Die Profetie des Amos, BZAW 53 (1929) 255f.

12 Wolff, a.a.O. (Anm.8) 149f.

13 H.F. Fuhs, Amos 1,1. Erwägungen zur Tradition und Redaktion des Amosbuches, in: H.J. Fabry (Hg.), Bausteine biblischer Theologie. FS G.J. Botterweck (1977) 271-289. Die Rekonstruktion der mündlichen Urform (»Spruch des Sehers Amos aus Thekoa«) ist freilich vom Vf. mehr herbeigewünscht als nachgewiesen.

aber die gut begründete Ansicht, daß die Sammlung der Amosworte und der Visionenzyklus ursprünglich unabhängig voneinander bestanden¹⁴. Ich selber habe darüber hinaus im Anschluß an H.W. Wolff und H. Gese¹⁵ zu zeigen versucht, daß die vielfachen Querbezüge zwischen Völkerspruch- und Visionenzyklus auf einen gemeinsamen literarischen Ursprung dieser beiden strophischen Textkomplexe deuten¹⁶. Dann aber liegt es in der Tat nahe, die erkennbaren Spannungen schon in der älteren Überschrift des Amosbuches mit der Entstehung des Amosbuches aus (zwei) verschiedenen Teilen in Verbindung zu bringen. Für die Verbindung des Relativsatzes »... welcher über Israel (Gesichte) schaute ... zwei Jahre vor dem Erdbeben« mit dem Völkerspruch- und Visionenzyklus spricht entscheidend, daß nur in Am 2,13 und im Visionenzyklus sich die Ankündigung eines Erdbebens findet, nirgends dagegen in der Spruchsammlung Am 3-6¹⁷.

III

Sachlich gewichtiger als die historische und die redaktionsgeschichtliche Auswertung der Zeitangabe in Am 1,1b ist aber ihre *traditionsgeschichtliche* Dimension. Der Hinweis auf ein erfolgtes Erdbeben ist ja nicht eine beliebige zeitliche Verortung des Amosbuches, wie es z. B. in der eingangs genannten Argumentation Sellins erscheint, der in solcher isolierter Betrachtung einen Königsmord als für eine Datierung geeigneter und aussagekräftiger beurteilt als ein Erdbeben. Vielmehr greift dieser Hinweis ein Thema auf, das im folgenden Amosbuch eine wesentliche Rolle spielt. Ein Leser des Buches, der es mit dieser Zeitangabe aus der Überschrift im Ohr liest, wird genötigt, die ihm bei der Lektüre begegnenden Ankündigungen eines Erdbebens auf das schon

-
- 14 Die wesentlichen Begründungen sind Weiser, Wolff und Fuhs zu verdanken, wobei letzterer allerdings der merkwürdigen und in den letzten zwei Jahrzehnten nicht mehr vertretenen Ansicht I. Willi-Pleins (Vorformen der Schriftexegese, BZAW 123 [1971] 61f) zuneigt, eine älteste Sammlung an Amosworten habe Am 1-4 umfaßt (a.a.O. 283).
 - 15 H. Gese, *Komposition bei Amos*, VT.S 32 (1981) 74-95 (= Ders., *Alttestamentliche Studien* [1991] 94-115).
 - 16 J. Jeremias, *Völkersprüche und Visionsberichte im Amosbuch*, in: V. Fritz - K.-F. Pohlmann - H.C. Schmitt (Hg.), *Prophet und Prophetenbuch*. FS O. Kaiser, BZAW 185 (1989) 82-97.
 - 17 Die idiomatische Sprache von 4,11 und 6,11 darf keineswegs auf ein Erdbeben eingegrenzt werden.

zwei Jahre danach erfolgte Erdbeben rückzubeziehen. Damit ist die Erfahrung des Erdbebens als eine Bestätigung der Wahrheit der Amosworte herausgestellt. Undenkbar ist freilich aus vielen Gründen, daß das Erdbeben auch schon als Erfüllung der Amosworte insgesamt gegolten haben könnte. Allenfalls kann man vorsichtiger formulieren: Es galt als Beginn ihrer Erfüllung. Somit bedarf die Relation zwischen der Zeitangabe in der Überschrift des Amosbuches und dem Inhalt der Verkündigung des Amos, die grundsätzlich nicht bestritten werden kann, der näheren Präzisierung.

Im Amosbuch gibt es vier Anspielungen auf ein künftiges Erdbeben. Bei näherem Zusehen ordnen sie sich paarweise. Im Falle der beiden vermutlich jüngeren Belege in Am 8,8 und 9,5 ist die sachliche Zusammengehörigkeit evident, insofern die weithin wörtlichen Übereinstimmungen, die insbesondere den merkwürdigen Vergleich des Bebens mit dem Wandel des Nillaufes betreffen, eine – wie auch immer geartete – literarische Abhängigkeit der einen Stelle von der anderen (oder beider Belege von einer erschlossenen dritten Quelle) erfordern. Im Falle der beiden älteren Belege (9,1-4; 2,13-16) ergibt sich die Zusammengehörigkeit primär, aber keineswegs ausschließlich, aus der konzeptionellen Verbindung von Erdbeben und kriegerischer Niederlage.

3.1. Auszugehen ist von der 5. Vision des Amos (Am 9,1-4), weil in ihr die Wurzel **רעש** erscheint, die in der Überschrift 1,1 zur Bezeichnung des Erdbebens gewählt worden ist. Alle anderen Anspielungen auf ein Erdbeben im Amosbuch bieten keinen sprachlichen Bezug zur Zeitangabe der Überschrift. Das Wesentliche an dieser in Einzelheiten schwer zu verstehenden letzten Vision ist nun für unsere Frage, daß in Am 9,1 – zumindest primär – nicht die Erde bebt¹⁸, sondern der Tempel (in Bet-El). Ja, bei genauerem Zusehen bebt nicht einmal der Tempel selber, sondern es beben seine Türschwellen, hervorgerufen durch den Schlag (Jahwes selber oder aber eines himmlischen Boten¹⁹) auf ein Säulenkapitell bzw.

18 Ein Beben der Erde hat man häufig im Gefolge von P. Volz, ThLZ 25 (1900) 291 durch Veränderung des schwierigen **בראש** (V.1α) in ein **ברעש** gewonnen. Auf das schwache Fundament einer solchen Konjektur sollte man keine Gebäude bauen.

19 Bleibt man bei MT (Imp.: »Schlage auf das Säulenkapitell, daß die Türschwellen beben!«) wäre am ehesten an einen himmlischen Boten zu denken. H. Graf Reventlow, Das Amt des Propheten bei Amos, FRLANT 80 (1962) 48ff, läßt den Imperativ an den Propheten gerichtet sein und wagt die Deutung von 9,1ff als symbolische Handlung. Jedoch muß er dazu – wenig konsequent – den 2. Imp. (MT: »und beende ihr Leben am Kopf!«) selber ändern, da dieser sich schwerlich als Zeichenhandlung

wahrscheinlicher, wenn der Singular distributiv gemeint ist, auf die Säulenkapitelle des Tempels. Damit ist nicht – wie in der phantasievollen Rekonstruktion mancher moderner Autoren – der am Fundament einsetzende Zusammensturz des Tempelgebäudes gemeint²⁰. Diese Deutung rechnet mit tragenden Säulen im Hauptraum des Tempels, wie sie weder für Jerusalem noch für Arad belegt sind, d. h. für die einzigen Tempel, die – literarisch oder archäologisch – für die Zeit des Amos in Palästina bekannt sind. Für beide Tempel ist vielmehr nur ein Säulenpaar am Tempelzugang überliefert. Ob sie frei standen oder aber das Dach der Vorhalle trugen, ist umstritten. In jedem Falle aber weist ihre Erwähnung, zusammen mit der Nennung der bebenden Türschwelle, darauf hin, daß für die letzte Vision des Amos der Eingangsbereich des Tempels eine höchst gewichtige Rolle spielt. Der großen Bedeutung der Schwelle am Tempeltor ist für Mesopotamien vor allem A. Salonen²¹, für Am 9,1 vor allem J. Ouellette²² nachgegangen, letzterer freilich mit der abwegigen Deutung, die Erschütterung der Tempelschwelle besage, daß Jahwe sich auf diese Weise seinen Eingang in den Tempel erzwingen wolle, um die dort Schutz suchenden Israeliten eigenhändig zu strafen. Jedoch hielten sich die Asylsuchenden nicht im Tempelgebäude auf, und in sein Wohnhaus mußte sich Jahwe schwerlich den Zugang erzwingen; wer hätte ihn daran hindern können?

Wie ich an anderer Stelle zu zeigen versucht habe²³, erschließt sich die Bedeutung der Vision erst aus ihren beiden inneralttestamentlichen Parallelen. Die eine ist die dritte Vision des Amos (Am 7,7f). In ihr sieht Amos, »wie Jahwe gerade auf einer Mauer aus Zinn steht«, wobei die Terminologie die gleiche ist wie am Anfang von 9,1, wo Amos sieht, »wie Jahwe gerade

eignet, und er mißversteht den Begriff כַּפְתֹּרִים »Säulenkapitell« (ähnlich der LXX: ἰλαστήριον < כַּפֶּרֶת) als »Knauf des Altars« (49). – Seit B. Duhm (Anmerkungen zu den zwölf Propheten [1911] 16) vermutet man zumeist, der Imp. הָיָה sei durch Haplographie aus einem Inf.abs. הִכָּה (»Schlagen will ich«) entstanden; das folgende Wort beginnt wieder mit הָ.

20 Vgl. z. B. W. Rudolph, a.a.O. (Anm. 3) 245: »Der Schlag Jahwes gegen die Säulen, ... auf den der Deckeneinsturz erfolgt ...«; ähnlich, aber vorsichtiger in der Formulierung, schon J. Wellhausen, Die kleinen Propheten (1898³) 94, und viele andere.

21 Die Türen des Alten Mesopotamien, AASF B/124 (1961).

22 The Shaking of the Thresholds in Amos 9:1: HUCA 43 (1972) 23-27.

23 J. Jeremias, Das unzugängliche Heiligtum. Zur letzten Vision des Amos, in: R. Bartelmus - Th. Krüger - H. Utzschneider (Hg.), Konsequente Traditionsgeschichte. FS K. Baltzer, OBO 126 (1993) 155-167.

auf dem Altar steht« (jeweils נצב ni. ptc. mit der Präposition על). Ohne hier auf die Einzelheiten der 3. Vision eingehen zu müssen, deren Verständnis wesentlich an der Bestimmung des Metalles hängt, das mit אַנְךְ bezeichnet wird, ist doch so viel festzuhalten, daß Jahwes »Stehen auf...« in der 3. und 5. Vision jeweils die Beseitigung einer Schutzfunktion aussagt: Die unerschütterliche »Mauer aus Zinn« bietet keinen Schutz mehr, wenn Jahwe entschlossen ist, »nicht länger (schonend) an Israel vorüberzugehen«, und er selber »Zinn in die Mitte meines Volkes Israel« legt, d. h. zum furchtbaren Krieger gegen Israel wird (Am 7,8)²⁴; der Altar bietet keinen Schutz mehr, wenn Jahwe die Gottesbeziehung Israels beendet, indem er im Beben der Torschwellen den Zugang zum Heiligtum unmöglich macht (Am 9,1). Die Bewahrung des Staates und die Ermöglichung des Gottesdienstes sind einzig Gottes Werk. Wenn Jahwe beide beendet, ist Israel schutzlos und verloren. Ohne Staat (3. Vision) kann das Gottesvolk noch teilweise überleben, ohne Gottesdienst (5. Vision) nicht mehr. Insofern ist die 5. Vision die notwendige Explikation der dazwischenstehenden 4. Vision, die das »Ende Israels« ansagt (Am 8,1f).

Weiter führt die zweite alttestamentliche Parallele zum Bild der 5. Amos-Vision. Es ist die bekannte Vision in Jes 6, die sich schon zu Beginn in so vielerlei Hinsicht eng mit Am 9,1 berührt²⁵, daß ihr Wortlaut bereits als eine erste Stufe der Wirkungsgeschichte der letzten Vision des Amos verstanden werden muß. Jes 6 verdeutlicht nun aber in der Sprache der Ziontheologie²⁶, was in Am 9,1 nur impliziert ist: daß das Beben der Tempelschwellen (V. 4) mit der *kosmischen* Funktion des Heiligtums zusammenhängt. Der vom Propheten Geschaute ist als »Herr« zugleich der Weltenkönig, den das irdische Heiligtum nicht zu fassen vermag, weil schon seine Gewandsäume es füllen (V. 1), vor dessen Heiligkeit sich selbst der himmlische Hofstaat mit zwei seiner drei Flügelpaare schützen muß, will er nicht vor ihm vergehen, und dem er ständig das dreimal »heilig« zusingt (V. 2f). Der Tempel dieses Königs garantiert die Stabilität der Welt; sie »kann nicht wanken« (Ps 93,1f), weil der Ort seiner weltüberlegenen Herrschaft über alle Mächte

24 Vgl. zur Begründung ebd. 157-159.

25 In Am 9,1 und Jes 6,1 steht jeweils 1) anfangs ein erzählendes אָהַר in 1. Pers., das sich 2) auf Gott als Objekt richtet, der unter Vermeidung des Eigennamens אֱלֹהִים genannt wird; seine Tätigkeit ist 3) jeweils im Partizip gestaltet, und an sie schließt sich 4) mit der Präposition על eine Ortsbestimmung an.

26 Vgl. etwa W.H. Schmidt, *Jerusalem* El-Traditionen bei Jesaja: ZRGG 16 (1964) 302-313; O.H. Steck, *Friedensvorstellungen im alten Jerusalem*, ThSt 111 (1972) passim.

im Himmel mit dem irdischen Tempel identisch ist (Ps 93,4f). Wenn nun in Jes 6,4 (wie in Am 9,1) die Schwellen an diesem Tempel beben, in dem die Unterschiede zwischen Himmel und Erde aufgehoben sind und dessen Tore in Ps 24,7.9 »Tore der Ewigkeit« heißen, dann ist die kosmische Stabilität beendet: nicht weil Jahwe die Welt verlassen hätte, sondern weil er gerade machtvoll präsent ist – im Stehen auf dem Altar (Am 9,1) bzw. im Rauch (Jes 6,4b), einem Element geprägter Theophanieschilderungen, das auch in Ps 18,8f parallel zum Beben steht. Nur erbeben üblicherweise in den Theophanietexten die Berge und die Erde, wenn Jahwe erscheint, um gegen seine Feinde einzugreifen. Das Beben der Tempelschwellen zeigt an, daß Israel zum Feind Jahwes geworden ist. Die Folge der damit gegebenen Verkehrung des Kosmos in Chaos sind nach Jes 6 menschenlose Städte und Häuser (V. 11), nach Am 9 ist es ein Sterben, aus dem es keinerlei Rettung gibt. Die kosmische Funktion des Tempels und seiner Torschwellen wird in Am 9 daran deutlich, daß alle denkbaren Fluchtmöglichkeiten in der kosmischen Dimension (Himmel wie Unterwelt etc.) gedanklich aufgesucht werden, um als potentielle Fluchtorte ausgeschlossen zu werden (Am 9,2-4).

3.2. Am Schluß des Völkerspruchzyklus und am Höhepunkt der Israelstrophe (Am 2,13-16) steht die andere – im Buchaufbau erste – Ankündigung eines Erdbebens. Auch sie ergeht alles andere als beiläufig, wenn man sie auch oft genug so verharmlosend ausgelegt hat, als ob auch jede andere Strafansage an ihrer Stelle stehen könnte²⁷. Vielmehr muß sie im gedanklichen Ablauf der Völkersprüche als unüberbietbar harte Strafe angesehen werden. Daß die Schuld Israels als ungleich schwerer als diejenige der Völker zu gelten hat, liegt auf der Hand und ist stets gesehen worden: Nicht nur werden in der Israelstrophe nun wirklich »drei und vier Verbrechen« aufgezählt, wie im Rahmenwerk aller Völkersprüche angekündigt, aber bei den Völkern nicht ausgeführt, da von ihnen stets nur ein einziges, freilich furchtbares Verbrechen genannt ist²⁸; sondern die Verbrechen Israels sind auch darum viel grauenhafter, weil sie sich nicht wie im Fall der Völker gegen

27 Rudolph, a.a.O. (Anm.3) 148, denkt etwa daran, daß Am 1,1 als direkte Erfüllung der Ansage von 2,13 verstanden worden sei. K. Koch und Mitarbeiter, Amos. Untersucht mit den Methoden einer strukturalen Formgeschichte, AOAT 30 (1976), Teil 2, 13, formulieren sogar: »Die Unheilsweissagung Am 2,13-16 weicht von den übrigen Völkerreden ab und bringt gegenüber dem sonst angedrohten, Städte und Länder vernichtenden Feuer eine glimpflichere Katastrophe, nämlich bloß Niederlage des Heeres ...«!

28 Vgl. etwa Wolff, a.a.O. (Anm. 8) 200; J.A. Soggin, The Prophet Amos (1987) 50.

Angehörige anderer Nationen richten, sondern gegen die eigenen Volksge-
nossen. Daß dagegen auch die Strafe Israels weit schwerer ist als diejenige
der Völker, ist kaum je beachtet worden. Die Völker erleben mannigfache
Weisen der Vernichtung ihrer Herrscher, der Zerstörung ihrer Städte, der
Tötung der Einwohner etc. jeweils in einer katastrophalen Niederlage. Das
analoge Geschick ist in der großen, aber vergeblichen Fluchtbewegung am
Ende der Israelstrophe (2,14-16) impliziert. Die Steigerung der Strafe Israels
liegt im Erdbeben (2,13), und weil damit nur ein Naturphänomen gemeint zu
sein scheint, ist sie fast durchweg als solche verkannt worden.

Was Am 2,13 sachlich besagt, ist nur verständlich, wenn zwei Hürden
genommen sind. Die eine, kleinere ist philologischer Natur, und zu ihrer
Überwindung hat m.E. H. Gese²⁹ die entscheidende Hilfe geboten. Er führt
den Nachweis, daß das hapax legomenon עֶרֶק hif., das sowohl die Bild- als
auch die Sachhälfte des Verses bestimmt, wie das arabische 'qq im Sinne von
»(den Boden) spalten, aufschlitzen« zu verstehen ist und in der Bildhälfte das
Zerfurchen und Aufreißen des weichen Ackerbodens durch einen schwerbe-
ladenen Erntewagen meint, in der Sachhälfte ein Erdbeben, das den
Menschen den Boden »unter (den Füßen)« aufreißt.

Die zweite, größere Hürde besteht in der überraschenden und schwer
verständlichen Nebeneinanderstellung von Erdbeben (V. 13) und der pani-
schen, aber vergeblichen Flucht von – besonders heldenhaften – Kriegern (V.
14-16). Auf der Ebene unmittelbarer Erfahrung lassen sich diese beiden
Ankündigungen schwer vermitteln. Auch die von H.W. Wolff gebaute kon-
zeptionelle Brücke, die panische Flucht in V. 14-16 sei von einem Gottes-
schrecken hervorgerufen, also einem Element des Jahwekrieges, und das
Erdbeben von V. 13 müsse entsprechend als Kriegswaffe Jahwes gedeutet
werden³⁰, trägt nicht, weil es für eine solche Vorstellung keine Parallelen
gibt; die häufig in Theophanieschilderungen belegte Reaktion der bebenden
Erde und Berge auf ein Kommen Jahwes hin ist mit Am 2,13 unvergleich-
bar³¹. Jedoch hat Wolff selber mit seinem Hinweis auf die 5. Vision bereits
den richtigen Weg gewiesen. M.E. gibt es für die unvermittelte und scheinbar
unmotivierte Nebeneinanderstellung von Erdbeben und panischer Flucht nur
eine einzige Erklärung: Sie ist konzeptionell von der 5. Vision abhängig und

29 Kleine Beiträge zum Verständnis des Amosbuches: VT 12 (1962) 417-438, 421f. –
Rudolph, a.a.O. (Anm. 3) 149, möchte lieber bei der Deutung »schwanken« durch
das Targum bleiben.

30 A.a.O. (Anm. 8) 208.

31 Anders Soggin, a.a.O. (Anm. 28) 52.

von ihr herzuleiten. Anders als in Am 2 ist die Verbindung von Beben und Flucht in Am 9 insofern sachlich vorbereitet, als Jahwes Stehen auf dem Altar zusammen mit dem Beben der Schwellen des Tempeltores primär die Beseitigung des Tempels als Stätte des Asyls beinhaltet³², so daß nun jede Flucht – auch wenn sie in die entlegensten Winkel des Weltgebäudes gelingen sollte – vergeblich ist (9,2-4). Am 2,13 redet dagegen nicht mehr vom Beben der Tempelschwellen, sondern vom Beben der Erde. Wenn die konzeptionelle Ableitung dieser Aussage aus der 5. Vision im Recht ist, kann damit nur das Zusammenbrechen der kosmischen Ordnung speziell im Blick auf den Lebensraum der Israeliten gemeint sein.

Zwei Einzelheiten im ungewöhnlichen Bild von Am 2,13 stützen diese Deutung. Zum einen wird in der anfänglichen Sachhälfte des Verses auffällig betont, daß Jahwe im Begriff ist, den Boden »unter euch« aufzuspalten. Mit dieser Aussage kann kaum etwas anderes intendiert sein, als daß den Israeliten der Boden zum Leben unter den Füßen weggezogen wird, so daß sie ins Bodenlose stürzen. Zum anderen wird in der Bildhälfte mit dem Erntewagen, der den Boden aufspaltet, ein überschießendes Element eingeführt. Daß es nur der Anschaulichkeit des Bildes dienen sollte, ist ganz unwahrscheinlich. Schon H. Gese³³ hatte vermutet, daß die Ernte wie in der späteren Prophetie (Jer 9,21; Mi 4,12 u.ö.) als Symbol des Gerichts stünde. Dieser Gedanke verbindet Am 2,13 mit der vorletzten Vision, in der »das kommende Ende« im Wortspiel aus dem frisch geernteten Sommerobst (ק[י]ר) hergeleitet wird. Wem diese Brücke zwischen Am 2,13-16 und den letzten beiden Visionen nicht tragfähig erscheinen sollte, der muß zumindest die unbestreitbare Parallele zwischen Am 2,14-16 und 9,1b-4 anerkennen. Denn die Gemeinsamkeiten der hier und dort beschriebenen rettungslosen Verlorenheit aller Flüchtigen sind keineswegs auf die Ebene des Inhalts beschränkt; sie betreffen gleicherweise die Form, insofern an beiden Stellen die im Alten Testament eher seltene Stilfigur der Priamel gewählt ist³⁴, und zwar jeweils mit 5 Gliedern³⁵, als auch die Terminologie, insofern hier wie dort die Leitworte identisch sind: נרס »fliehen« und (verneintes) פלט nif. (und pi.) »sich retten, entrinnen«. Die Israelstrophe der Völkersprüche und die Völkersprü-

32 So mit Recht schon Ouellette, a.a.O. (Anm. 22) 24.26.

33 A.a.O. (Anm. 29) 422.

34 Auf sie hat W.H. Schmidt, ThLZ 96 (1971) 184 (mit Lit.) aufmerksam gemacht.

35 Vgl. dazu Gese, a.a.O. (Anm. 15) 84.94. Für 2,14-16 gilt die Fünffzahl allerdings erst, wenn die seit langem erkannten beiden Zuwachsglieder, die mit Hilfe des Wortbestandes des Kontextes gebildet worden sind (V. 14b.15aß), abgetrennt worden sind.

che überhaupt sind zusätzlich noch weit über diese Beobachtungen hinaus sprachlich und konzeptionell auf die Visionen des Amos bezogen, wie ich an anderer Stelle gezeigt habe³⁶, wobei in der Sache nachweislich den Visionen die Priorität zukommt. Dann aber muß die Reihenfolge Am 1,1 (Erdbeben) – Am 2,13 (Erdbeben: mit einigen aus sich nicht voll verständlichen Aspekten) – Am 9,1 (Beben der Tempelschwellen: mit dem traditionsgeschichtlich eindeutigen und in V. 2-4 explizierten kosmischen Aspekt) bewußt gewählt sein. Obwohl das Bindeglied 2,13 konzeptionell von Am 9,1 abzuleiten ist, steht es in vorbereitender Mittelstellung. Der Generation, die das Erdbeben zwei Jahre nach dem Verstummen der mündlichen Amosworte schon erlebt hat (1,1), wird in 2,13(-16) verdeutlicht, daß diese Erfahrung transparent ist für jenes furchtbare Geschehen, das die letzte Vision am Ende und Höhepunkt des Amosbuches ansagt: das Ende der Gottesbeziehung Israels und das Ende der Ordnung der Welt.

IV

Die beiden jüngeren Belege für die Erdbebenthematik, die durch den gemeinsamen ungewöhnlichen Vergleich mit dem Steigen und Falles des Nils eindeutig zusammengehören (Am 8,8; 9,5), bilden schon ein Element der Wirkungsgeschichte der Überschrift in 1,1. Sie setzen nach Meinung nahezu aller kritischer Kommentare zum Amosbuch die Erfahrung des in 1,1 genannten Erdbebens schon voraus. Beide Verse bieten nicht Zukunftsaussagen im strengen Sinn, sondern einen – in temporaler Hinsicht – mehrdeutigen Frage-satz (Am 8,8) bzw. einen Konsekutivsatz, der von einem hymnischen Partizip abhängig ist, also einen generell gültigen Sachverhalt bezeichnet (Am 9,5). »Das Erdbeben wird nicht geweissagt, sondern begreiflich gefunden, daß es eintreten mußte«, kommentiert schon J. Wellhausen die ungewöhnliche Frage in Am 8,8 (»muß deswegen nicht die Erde erbeben ...?«)³⁷, und Rudolph sekundiert ihm: In V. 8 »handelt es sich keineswegs um die Ankündigung eines Erdbebens ..., sondern, wie die Frageform zeigt ..., um die Rechtfertigung eines schon eingetretenen«, und er paraphrasiert: »Kein Wunder, daß ... die Erde erbebt«³⁸.

36 A.a.O. (Anm. 16).

37 A.a.O. (Anm. 20) 93.

38 A.a.O. (Anm. 3) 264.

Aber diese Auslegung ist doch wohl zu einfach. Sie kann den universalen Horizont der Aussage nicht abdecken, der beide Verse prägt. Er erklärt sich am ehesten daraus, daß beiden Versen die älteren Amosworte schon vorgegeben waren, die von einem Erdbeben redeten und ihrerseits schon in universalen Kategorien dachten, wie wir sahen. Ja, es läßt sich zeigen, daß sowohl 8,8 als auch 9,5 im strengen Sinn Auslegungen von 2,13-16 bzw. von 9,1-4 sein wollen. Für die unmittelbar auf die letzte Vision folgende Doxologie 9,5f ist dieser Nachweis leicht zu führen; für 8,8 bedarf es der Erkenntnis, daß die Verse 8,4-6 nichts anderes sind als eine jüngere Exegese von 2,6-8, also von jener Anklage, auf die die Erdbebenankündigung in 2,13-16 bezogen ist³⁹.

In der viel diskutierten Frage der Priorität gebührt vermutlich Am 9,5f der Vorrang vor 8,8, wie noch zu zeigen ist.

4.1. Über die hymnischen Verse des Amosbuches (4,13f; 5,8f; 9,5f) ist in den vergangenen Jahren häufig gearbeitet worden⁴⁰, und in vielerlei Hinsicht wurde ein gewisser Grundkonsens erreicht. Für unsere Frage ist die Erkenntnis von Gewicht, daß diese sog. »Doxologien«, die sehr wahrscheinlich einmal die Teile eines eigenständigen Hymnus gebildet haben, offensichtlich nicht beliebig, sondern sehr bewußt aus inhaltlichen Gründen in ihren jeweiligen Kontext im Amosbuch gestellt wurden. Für Am 9,5f ist allgemein anerkannt, daß der sachliche Anknüpfungspunkt das Beben in der 5. Vision ist. Am 9,5 kommentiert dieses Beben zunächst in geläufiger Sprache der Theophanietexte:

der die Erde anrührt, daß sie bebt
und alle ihre Bewohner trauern,

wobei nur an die Stelle des Erscheinens Gottes die bloße Berührung der Erde getreten ist wie in Ps 104,32 die Berührung der Berge bzw. der Anblick der Erde:

39 Vgl. dazu J. Jeremias, Am 8,4-7 – ein Kommentar zu 2,6f., in: W. Groß - H. Irsigler - Th. Seidl (Hg.), Text, Methode und Grammatik. FS W. Richter (1991) 205-220.

40 Genannt seien nur F. Crüsemann, Studien zur Formgeschichte von Hymnus und Danklied in Israel, WMANT 32 (1969) 97ff; W. Berg, Die sog. Hymnenfragmente im Amosbuch (1974); K. Koch, Die Rolle der hymnischen Abschnitte des Amosbuches: ZAW 86 (1974) 504-537; J.L. Crenshaw, Hymnic Affirmation of Divine Justice ..., SBL.DS 24 (1975).

der die Erde anschaut, daß sie zittert,
die Berge anrührt, daß sie rauchen.

Mit diesem Satz ist nun jedoch ungleich mehr angesagt als nur die weltüberlegene Macht Jahwes. Von den Kommentaren fast durchweg übersehen, spielt nämlich auch V. 6 auf die 5. Vision an, und wiederum sind die Aussagen eng verwandt mit solchen aus Ps 104 (V. 2f.13):

der sein Obergeschoß im Himmel baut,
und sein Gewölbe (?) über der Erde gründet...⁴¹

Ungewöhnlich an dieser Aussage ist vor allem die »Gründung« der göttlichen Himmelswohnung. So »gegründet« (יָסַד) wird normalerweise die Erde bzw. der Zion mit seinem Heiligtum⁴². Wird die »Gründung« der Erde »auf, über« (עַל) einem Gegenstand hervorgehoben, wird ihre Stabilität betont. Das kann geschehen, indem die Festigkeit der Fundamente herausgestrichen wird (Ps 104,5), oder aber so, daß durch die »Gründung« der Erde »über den Meeren« und »über den Strömen« ihr Halt trotz aller sie umgebender Gefährdungen ausgedrückt wird (Ps 24,2; vgl. 104,3). Wird nun der Himmel »über der Erde« gegründet, ist diese schwerlich als sein Fundament betrachtet; vielmehr wird die uneingeschränkte Überlegenheit des Himmels gegenüber der Erde zum Ausdruck gebracht. Nimmt man hinzu, daß das Verb »gründen« im Alten Testament fest mit der Konzeption des Heiligtums verbunden ist, läßt sich Am 9,6 (zusammen mit V. 5) im Kontext kaum anders deuten, als daß hier der Gott (»Jahwe sein Name«, 9,6bß) gerühmt werden soll, der mit dem bloßen Finger das scheinbar Unerschütterliche in der Erfahrung des Menschen zum Einsturz bringt (V. 5), dessen Wohnung und Heiligtum im Himmel aber auch dann fest besteht, wenn er seinen Tempel auf Erden entweiht, sein Volk verwirft (9,1-4) und über die Erde sintflutartig zerstörerische Wasser ausgießt (9,6b).

Am ehesten ist dieser Lobpreis nach der Erfahrung der Zerstörung des Jerusalemer Tempels, also im Exil, anzusetzen. Zumindest aber setzt er die

41 Von den unstrittigen Verben her müssen die unsichereren Objekte gedeutet werden. יָסַד muß demnach entweder aus עָלִיָּה verschrieben sein, wie man zumeist annimmt, oder aber dessen Bedeutung hier tragen; אֲגַדָּה (wörtlich: »Zusammengefügtes, Gebundenes, Bündel« etc.) muß eine sonst nicht belegte architektonische Bedeutung haben.

42 Die engste Sachparallele zur Himmels-»Gründung« bietet 2 Sam 22,8 (anders Ps 18,8!); vgl. Hi 26,11 (»Säulen« des Himmels).

Entweihung des Heiligtums von Bet-El durch Josia voraus. In jedem Fall wird das Ereignis als Einlösung des Wortes Jahwes durch Amos in 9,1-4 gedeutet.

4.2. Die im Kontext überraschende Frage in Am 8,8:

Muß deswegen nicht die Erde erbeben
und ihre gesamte Bewohnerschaft trauern,
daß sie sich insgesamt hebt wie 'der Nil'
(aufgewühlt wird) und 'sich senkt' wie der Nil Ägyptens?⁴³

hat die letzten drei ihrer vier Stichen fast wörtlich parallel mit Am 9,5. Da die kosmischen Vorstellungen der Aussagen im Hymnus 9,5f fest verankert sind, in 8,8 dagegen eher isoliert im Kontext stehen⁴⁴, Am 8,3-14 darüber hinaus durchgehend in all seinen kleineren Einheiten zitathafte Bezugnahmen auf andere Amoskapitel bietet⁴⁵, ist Am 8,8 vermutlich von 9,5 her zu interpretieren und nach 9,5f anzusetzen. Im Ablauf des Amosbuches bildet er einen Vorverweis auf die letzte Doxologie.

Wichtig für das Verständnis des Verses ist die Bestimmung des Anlasses für das Erdbeben in seiner kosmischen Dimension. Zumeist haben die Ausleger das »deswegen« (על-זאת) des Textes auf den Gottesschwur des vorangehenden Verses bezogen. Aber das ist ganz unwahrscheinlich, denn der Schwur in 8,7 hebt nur die Unvergleichlichkeit und Unvergebarkeit der Schuld Israels hervor, von der in V. 4-6 die Rede war. In analogen rhetorischen Fragen der Propheten (Jer 5,9.29; 9,8; Jes 57,6) ist der Bezugspunkt des Demonstrativpronomens stets die exzeptionell schwere Schuld Israels. Zahlreiche Sachparallelen in der späteren Prophetie belegen die Vorstellung, daß die Schuld Israels nicht nur die Menschen, sondern mit ihnen die Erde samt den Pflanzen und allem Gedeihen (Jer 12,4; 23,10; Hab 3,17), ja selbst die gesamte Tierwelt (Hos 4,3) in den Abgrund reißt, weil mit dieser Schuld die Weltordnung zerrüttet wird⁴⁶. Das Verb, das in Am 8,8 das »Trauern«

43 Vgl. BHS zu den textkritischen Schwierigkeiten. Das eingeklammerte Verb fehlt noch in der LXX und im Parallelvers Am 9,5; es fügt der Aussage des Verses Vorstellungen des Chaoskampfes hinzu.

44 Jedenfalls gilt das im Blick auf die vorangehenden Verse 4-7, auf die V. 8 primär bezogen ist.

45 Vgl. den Nachweis in dem Anm. 39 genannten Aufsatz.

46 Vgl. zuletzt R. Stahl, »Deshalb trocknet die Erde aus und verschmachten alle, die auf ihr wohnen ...«, in: J. Hausmann - H.-J. Zobel (Hg.), *Alttestamentlicher Glaube*

des Menschen bezeichnet (אַכַל), heißt auf die Natur bezogen »verdorren«; nicht ein subjektives Gefühl ist im Blick, sondern die zwanghafte Reaktion auf ausbleibende Segenskräfte der Natur⁴⁷. Am 8,8 formuliert diesen traditionellen Gedanken auf das in der Buchüberschrift belegte Erdbeben hin um, indem dieses kosmisch gedeutet wird; diesem Zwecke dient vermutlich der vorstellungsmäßig merkwürdige Vergleich des Bebens mit dem Steigen und Fallen des Nils.

So bedeutet die Inklusion zwischen Am 8,8 und 9,5, daß Israels Schuld, die die Weltordnung zerrüttet (8,4-8), ihre Antwort in der Entweihung des Tempels und damit in der Unzugänglichkeit Gottes und in der Aufgabe der Stabilität der Welt findet. Das kosmische Beben verbindet beides.

V

Es ergibt sich aus alledem, daß die ältere Datierung in der Überschrift des Amosbuches: »... zwei Jahre vor dem Erdbeben« alles andere ist als eine reine Zeitangabe, geschweige denn eine Zeitangabe aus Verlegenheit, weil noch nicht mehr als gerade ein Erdbeben von den Ankündigungen des Amos eingetroffen sei (Sellin). Vielmehr ist das Erdbeben so etwas wie das geheime Thema des Amosbuches. Mit ihm beginnt sich die Botschaft des Amos zu erfüllen (1,1), aber gemeint ist keineswegs nur ein erschreckendes Naturgeschehen. Am 2,13(-16) verdeutlicht, daß dieses Erdbeben verborgen schon all jene Elemente in sich trägt, die erst voll zutage treten, wenn die Schwellen des Heiligtums in Bet-El beben und die Schuld Israels zum Ende seiner Gottesbeziehung und damit zum Ende der kosmischen Ordnung führen wird (Am 9,1-4.5f).

Am 2,13-16 steht damit (zusammen mit 8,8) in einer gewissen Mittel- und Brückenstellung zwischen Am 1,1 einerseits und Am 9,1-6 andererseits. Aus dieser Beobachtung ergibt sich zwingend, daß die Schüler des Amos, die anfangs Völkersprüche und Visionsberichte aufeinander bezogen und wenig

und Biblische Theologie. FS H.-D. Preuß (1992) 166-173, mit weiteren Belegen; J. Jeremias, *Schöpfung und Verantwortung im Alten Testament: Glaube und Lernen* 7 (1992) 103-116, 106-109.

47 Es handelt sich um ein und dasselbe Verb, wie J. Scharbert, *Der Schmerz im Alten Testament*, BBB 8 (1955) 47ff und E. Kutsch, »Trauerbräuche« und »Selbstminderungsriten« im Alten Testament (1965), in: Ders., *Kleine Schriften zum Alten Testament*, BZAW 168 (1986) 78-95, 88f, gezeigt haben.

später die Wortsammlung Am 3-6 dazwischenstellten, nicht mit Lesern rechneten, die nur den Atem und die Geduld für eine einzelne Perikope des Amosbuches aufbringen würden, sondern mit solchen, die das Amosbuch (ob mit oder noch ohne die Wortsammlung) insgesamt lesen und die einzelnen Teile aufeinander beziehen könnten. Am 2,13-16 ist nach meiner festen Überzeugung aus sich selber nur teilweise verständlich; voll begreifbar wird die Ankündigung erst, wenn der Leser ihren Charakter als Vorverweis auf Am 9,1-4 wahrgenommen hat. Analoges gilt von Am 8,8 als Vorverweis auf Am 9,5f. Konzeptionell ist Am 2,13-16 von Am 9,1-4 herzuleiten; nur in 9,1-4 ist der Bezug zwischen Beben und panischer Flucht der Menschen voll durchgeführt. Die Komposition des Amosbuches aber erfordert, daß Am 9,1-4 am Ende steht. Eine Steigerung dieser letzten Vision mit ihren kosmischen Implikationen ist schlechterdings undenkbar. Das vorexilische Amosbuch wird vermutlich mit 9,1-4 geendet haben (wie das um die deuteronomistischen Deutungen und die Doxologien angereicherte exilische Amosbuch in 9,6⁴⁸). So legt sich die Erdbebenthematik wie eine Klammer um das älteste Amosbuch, wobei Am 2,13 die wesentliche Brückenfunktion ausübt.

48 Vgl. Koch und Mitarbeiter, a.a.O. (Anm. 27), Teil 2, 59.